

1. VIRTUELLE FACHTAGUNG „ORALE KREBSTHERAPIE“

26. SEPTEMBER 2020

Abstrakt – Vortrag „Onkologische Oralia für Prostatakrebepatienten und Kooperation der Selbsthilfe mit Apothekern“

Referent: Günter Feick, Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe e.V.

Der Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe e. V. (BPS) wurde im Jahr 2000 gegründet. Aktuell gehören ihm mehr als 200 Selbsthilfegruppen und 6 Landesverbände an. Das BPS Motto lautet „Informieren – Helfen – Einfluss nehmen“. Die Prostatakrebs-Selbsthilfe unterstützt Betroffene und deren Angehörige bei der Krankheitsbewältigung, damit sie mit Mut und Kenntnissen eine gute Lebensqualität erreichen können.

Zu den Werkzeugen des BPS gehören regelmäßige Versammlungen der Selbsthilfegruppen, BPS Webseite mit interaktivem Forum, BPS Hotline, BPS Magazin, online- und Präsenzseminare. Die Interessen der Patienten vertritt der BPS im Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA), in der Prostatakrebs Leitlinienkommission und in der Zertifizierungskommission für die von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifizierten Prostatakrebszentren. Gefördert wird der BPS von der Deutschen Krebshilfe Stiftung und den gesetzlichen Krankenkassen. Mitgliedschaften in und Kooperationen mit 14 nationalen und internationalen Organisationen der Gesundheitsfürsorge unterstützen den BPS in seiner Arbeit.

Die Forschung und Behandlung des Prostatakrebses als integraler Prozess in einem System kontinuierlicher Verbesserungen zu fördern, ist ein BPS Grundverständnis. Unsere Aufgabe ist die Benennung von

Verbesserungsnotwendigkeiten sowie die Unterbreitung von Veränderungsvorschlägen. Hierfür sind unsere Beteiligungen an den G-BA Bewertungen neuer Medikamente gemäß Arzneimittelneuordnungsgesetz (AMNOG) wichtig. Besser wäre jedoch die Beteiligung der Patientenvertreter auch an der Konzipierung von Studien für neue Arzneimittel, denn so können ihre Erfahrungen und ihnen wichtige patientenrelevante Endpunkte eingebracht werden. Nicht weniger wichtig ist die Wirkungsprüfung neuer Medikamente in Anwendungsbeobachtungen. Ihre Ergebnisse sollen Patienten zugänglich sein. Wenn Onkologische Pharmazeuten an diesem Prozess ebenfalls beteiligt wären, profitierte davon die Beratung der Patienten durch ihre Apotheker. Beteiligungen der Apotheker an Anwendungsbeobachtungen, zusammen mit einer die Klinische Pharmazie angemessen vermittelnden Ausbildung ergäbe für sie und Patienten eine Zugewinngemeinschaft beiderseitigen Nutzens.

Für die Orale Krebstherapie trifft diese Schlussfolgerung noch mehr zu als für andere Medikamente. Deshalb ist die Forderung des Bundesverbandes der Pharmaziestudierenden in Deutschland e.V. nach stärkerer Berücksichtigung der Klinischen Pharmazie im Studium zu begrüßen. Diese Ausbildungserweiterung wird notwendige wissenschaftliche Grundlagen und methodische Voraussetzungen der Therapiebewertung, der Therapieindividualisierung und der Pharmazeutischen Betreuung vermitteln und zukünftige Pharmazeuten noch besser befähigen zur Unterstützung onkologischer Patienten.